

Die Zeichen stehen auf Frieden

Historische Chance für das kriegsgeschüttelte Sri Lanka

Walter Keller

Der katholische Bischof Joseph Rayappu ist ein Mann des Friedens in einem Land, wo seit über zwanzig Jahren Krieg geführt wird und in dem die Kirche eigentlich nur eine untergeordnete Rolle spielt. Gerade einmal sieben Prozent der 20 Millionen Einwohner Sri Lankas bekennen sich zum christlichen Glauben - darunter sind sowohl Sinhalesen als auch Tamilen. Die meisten Sinhalesen sind allerdings Buddhisten, die meisten Tamilen Hindus. Und trotzdem haben Bischöfe und Priester eine führende Rolle im seit Anfang dieses Jahres laufenden Friedensprozeß eingenommen, weil sie eben Angehörige beider großer Volksgruppen erreichen.

Seinen Sitz hat Bischof Joseph im nordwestlichen Mannar, einer eher gottverlassenen Region am Rande des Bürgerkriegsgebietes von Sri Lanka. Immer wieder hat der gut 60jährige während der vergangenen Jahre die Strapazen auf sich genommen und ist in die sogenannten „uncleared areas“ gereist, Gebiete, die von den tamilischen Rebellen der *Liberation Tigers of Tamil Eelam* (LTTE) kontrolliert werden und wo hundertausende tamilischer Flüchtlinge leben. Zu gerne würden diese Menschen in ihre Heimat auf der nördlichen Halbinsel Jaffna zurückkehren. Aber die steht nach wie vor unter Kontrolle der Regierungstreitkräfte. Jetzt gibt es für eine baldige Rückkehr neue Hoffnungen.

Immer wieder hat der Bischof während der letzten Jahre versucht, zwischen Regierung und LTTE zu vermitteln. Anfeindungen, er sei ein „Mann der LTTE“, hat er dabei stets zurückgewiesen. „Die Arbeit zahlt sich jetzt aus“, meint er. „Seit einigen Wochen passieren Dinge, von denen wir bisher nicht gewagt haben zu träumen“. Heute ist Joseph Rayappu eigens nach Madhu gereist. Madhu war in Frie-

denszeiten ein katholischer Wallfahrtsort, der einmal jährlich Zehntausende von Christen aus allen Teilen der Insel anzog. Aber das ist lange her. Aktuell wird der Ort mit der Wallfahrtskirche von der LTTE kontrolliert. Er liegt auf halber Strecke zwischen Mannar und Vavuniya, entlang der alten A 30, ungefähr 250 Kilometer nördlich von Sri Lankas Hauptstadt Colombo. In Madhu gab es bislang den einzigen „Grenzübergang“ zwischen LTTE-kontrollierten und regierungskontrollierten Landesteilen der Insel. Heute sollen hier zehn sinhalesische Soldaten übergeben werden, die von der LTTE viele Jahre in Kriegsgefangenschaft gehalten wurden. Es ist eine fast unwirkliche Szene am Kontrollpunkt Madhu: Neben einem Großaufgebot schwer bewaffneter Soldaten der Regierungstreitkräfte sind Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes ICRC zu sehen, die die Kriegsgefangenen auf der „LTTE-Seite“ in Empfang nehmen, dann durch einen Streifen Niemandsland fahren und sie schließlich den srilankischen Streitkräften auf der „anderen Seite“ übergeben. Mitglieder verschiedener Friedensgruppen sind angereist, und freudestrahlende und weinende Eltern vermißter Soldaten warten gespannt auf ihre Lieben, die sie seit Jahren nicht mehr gesehen haben. Einer der Freigelassenen ist der 27jährige E.L. Attanayake. Neun Jahre war er in Gefangenschaft der *Tamil Tigers*, die für einen eigenen Tamilenstaat auf der Insel kämpfen. „Ich wurde 1993 bei einem Gefecht schwer verletzt und gefangenommen. Was soll ich sagen? Immerhin haben wir meistens genug zu essen bekommen - Reis. Und die haben uns auch ordentlich behandelt, auch medizinisch versorgt.“ Attanayake sitzt mitten in der Menschenmenge auf einem Stuhl und saugt scheinbar gerührt am

Strohalm seiner Cola-Flasche. Der schmalgesichtige junge Mann im frisch gestärkten leuchtend weißen Hemd blickt mit müden Augen starr geradeaus. Seine Eltern, die von der frohen Botschaft in Colombo erfahren haben, sind die weite Strecke angereist. „Wir sind das erstemal hier“, erzählen sie, und die Mutter gibt zu, ein wenig Angst zu haben. „Wir hatten unseren Sohn nie aufgegeben, immer gehofft, daß er noch lebt“. Und das, obwohl beide Konfliktparteien, die LTTE und die srilankischen Streitkräfte, kaum Gefangene machen. Internationale Konventionen, wie die über die Behandlung von Kriegsgefangenen, gelten hier nicht viel.

Schwierige Suche nach politischer Lösung

Auch Brigadier de Alwis, seit 34 Jahren in der von der sinhalesischen Mehrheitsbevölkerung dominierten Armee, kann kaum glauben, was sich da vor seinen Augen abspielt. In der Freilassung der Gefangenen sieht er ein Zeichen des guten Willens seitens der LTTE, gegen die er seit über 20 Jahren zusammen mit weiteren 100.000 Soldaten vergeblich ankämpft. „Seit vier Wochen fallen hier keine Schüsse mehr“ erzählt der Offizier sichtlich entspannt.

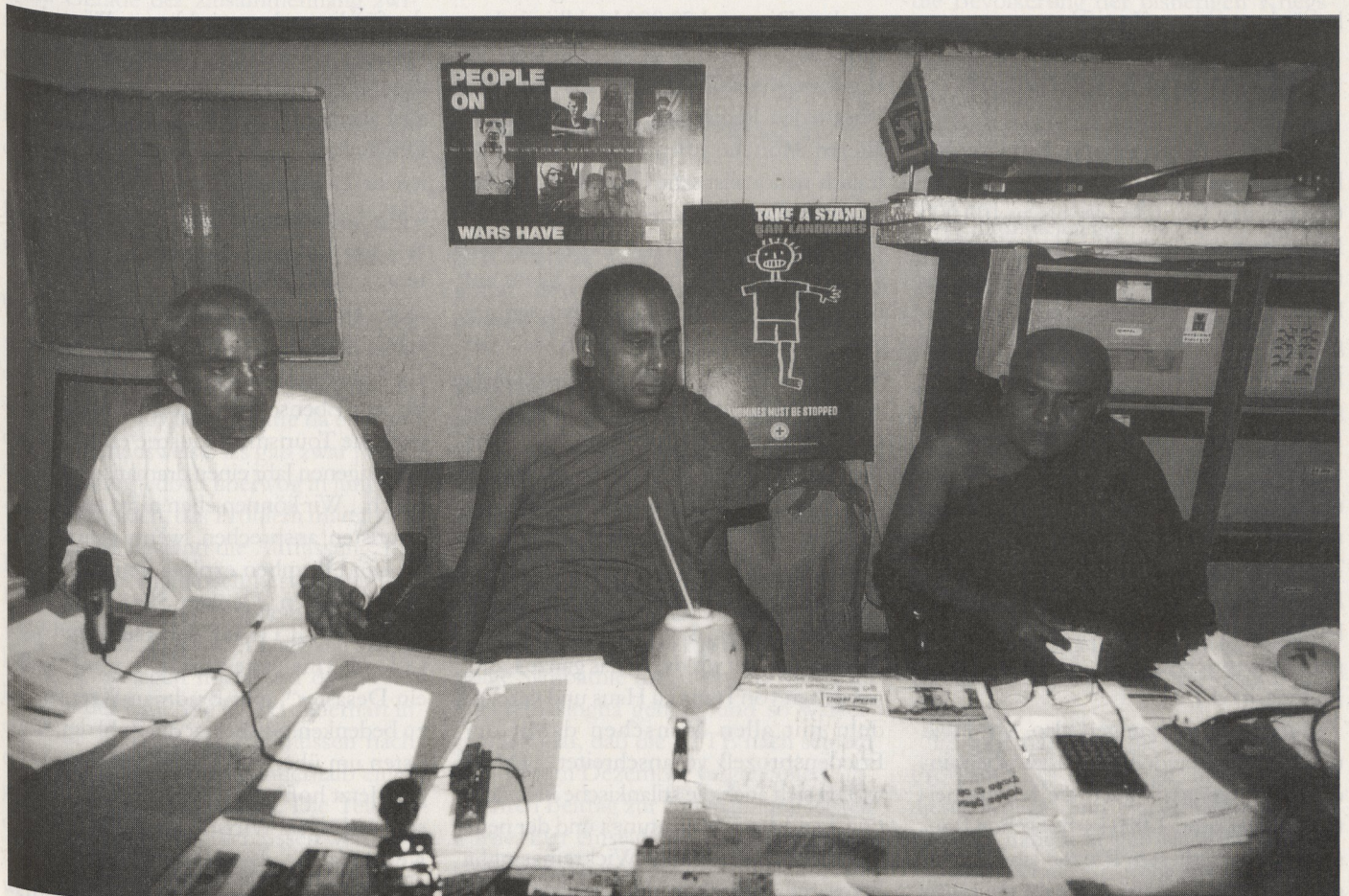
Nach den Parlamentsneuwahlen im Dezember vergangenen Jahres war erstmals ein von beiden Seiten akzeptierter Waffenstillstand möglich geworden. Die LTTE hatte ihn zuerst angeboten, die neue Regierung unter Premierminister Ranil Wickremasingha war darauf eingegangen. Zwischenzeitlich haben beide Parteien Ende Februar durch Vermittlung Norwegens ein Abkommen unterzeichnet, das einen dauerhaften Waffenstillstand verbindlich festgelegt.

Die neue Regierung der *United National Party* (UNP) hat ferner Erleichterungen verkündet, die viele begrüßt haben. Es wurde nicht nur die bisher existierende Wirtschaftsblockade über die von der LTTE gehaltenen Landesteile gelockert. Auch Reisebeschränkungen vom Norden in den Süden sind weitgehend aufgehoben. Und nach mehr als 15 Jahren ist kürzlich sogar ein Teil der alten Nord-Südländerverbindung in Richtung Jaffna freigegeben worden. Bis Kilinochchi führt nun eine Straßenverbindung, die freilich aufgrund der vielen Kämpfe um ihre Kontrolle nur noch aus einer holprigen und teilweise verminten Piste besteht. Selbst Sri Lankas Hauptstadt Colombo, die in den letzten Jahren immer wieder Ziel von Selbstmordattentaten der *Tamil Tigers* war, verbreitet derzeit das Flair einer normalen asiatischen Großstadt. Die vielen Kontrollen durch Sicherheitskräfte und die Sperrung ganzer Straßenzüge gehören

zumindest im Moment der Vergangenheit an. Die Stadt befindet sich nicht mehr im Belagerungszustand.

Der derzeitige Optimismus darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Schwierigste dem Land noch bevorsteht: Es muß eine politische Lösung gefunden werden und jeder weiß, wie schwer das sein wird. Der zwanzigjährige Bürgerkrieg hat die Bevölkerung gespalten und tiefe Gräben entstehen lassen. Es muß zwischen den Forderungen der LTTE nach einem eigenständigen Tamilenstaat und dem, was Regierung und Mehrheit der sinhalesischen Bevölkerung an Zugeständnissen in Richtung tamilischer Minderheit bereit sind zu akzeptieren, ein Ausgleich erzielt werden. Gegner einer Verständigung gibt es genug: Schon seit mehreren Wochen versucht die radikal-sinhalesische Partei *Janatha Vimukti Peramuna* (JVP), die im neuen Parlament immerhin über 16 von insgesamt 225 Sitzen verfügt, sowie andere klei-

ne sinhalesisch-nationalistische Parteien und Gruppierungen, die Bevölkerung darauf einzuschwören, gegen die anstehenden Verhandlungen zwischen Regierung und LTTE ihr entschiedenes „nein“ zu setzen. Die JVP spricht vom „Ausverkauf an die Tamilen“ und von der Notwendigkeit, die LTTE militärisch zu besiegen. Erst dann könne es eine Lösung des „Tamilenproblems“ geben. Daß ein militärischer Sieg über die LTTE jedoch in absehbarer Zeit kaum möglich erscheint, hat die neue Regierung eingesehen. Sie betont, weder seien die *Tamil Tigers* in der Lage, die Streitkräfte zu besiegen, noch die Streitkräfte dazu fähig, die LTTE dauerhaft in die Knie zu zwingen. „Wir müssen nach einer politischen Lösung innerhalb eines geeinten Sri Lankas suchen. Die Teilung des Landes muß dabei ausgeschlossen werden, das muß auch die LTTE verstehen - über alles andere können wir verhandeln“, betont Bradman Weerakoon,



Buddhistische Friedensmönche (Foto: Walter Keller)

Staatssekretär des neuen Premiers. Der erfahrene Bürokrat, der bereits sechs Premierministern diente, sieht bei allem Optimismus noch zahlreiche Hürden. „All diejenigen, die bisher an dieser Kriegs- und Sicherheitswirtschaft verdient haben, zeigen sicherlich wenig Interesse für die Friedensanstrengungen der neuen Regierung“, mahnt er. Und dann gäbe es noch die Stimmen, die mit erhobenem Zeigefinger davor warnten, nicht zu naiv in den Friedensprozeß einzusteigen. Es seien Stimmen, die die Glaubwürdigkeit der LTTE anzweifelten und dabei auf negative Erfahrungen mit den Rebellen aus der Vergangenheit verwiesen. Ihnen gehe es vor allem darum, die Regierung davon abzuhalten, das seit einigen Jahren geltende Verbot der LTTE aufzuheben. Aber derzeit scheint alles darauf hinauszulaufen, daß das Verbot - so wie von der LTTE gefordert - aufgehoben wird. Damit würde dann die Regierung Wickremasingha die Grundlagen für Verhandlungen mit den *Tamil Tigers* schaffen. Daß es so kommen wird, daran läßt auch der Staatssekretär kaum einen Zweifel.

Neid und Haß überwinden

Trotz aller Fragen, Zweifel und Vorbehalte: Es gibt derzeit eine historische Chance, den Konflikt, der bis zu 100.000 Menschenleben gefordert und Hunderttausende zu Flüchtlingen gemacht hat, zu lösen. Sie liegt darin begründet, daß Regierung und Opposition erstmals in der jüngeren Geschichte Sri Lankas an einem gemeinsamen Strang ziehen und auch die LTTE nicht nur mit „offenen Karten“ zu spielen scheint, sondern offensichtlich sogar darüber diskutiert, die Forderung nach „Tamil Eelam“, dem unabhängigen Tamilenstaat offiziell zurückzunehmen. Daß beide Seiten für die anstehenden Verhandlungen die Vermittlerrolle Norwegens akzeptieren, stellt einen weiteren Fortschritt dar.

Gute Voraussetzungen also, um Neid und Haß auf beiden Seiten zu überwinden. Und dazu will auch die Kirche beitragen. Die rund 1.000 katholischen Priester wollen in diesem Prozeß eine wichtige Rolle übernehmen. „Ich habe die Hoffnung, daß der Frieden endlich kommt. Die Israelis brauchten 40 Jahre, um ins heilige



Gefangenenerlassung durch LTTE in Madhu (Foto: Walter Keller)

Land zu gelangen“, bemerkt Pfarrer Jeyabalan Croos von der St. Anthony's Gemeinde in der nördlichen Provinzstadt Vavuniya.

Die Aktivitäten der Kirche allein reichen natürlich in einem Land, das von Buddhisten dominiert wird, nicht aus. So muß der Friedensprozeß auch vom mächtigen buddhistischen Klerus vorangetrieben werden. Die rund 20.000 buddhistischen Mönche Sri Lankas gelten nämlich als wichtiger Machtfaktor im Hintergrund einer jeden Regierung. Insbesondere die älteren Mönche pflegen oft eine sinhalesisch-nationalistische Grundhaltung und sehen in der tamilischen Minderheit eher Eindringlinge - Resultat einer verklärten Geschichtsschreibung, die vor allem auf Mythen vom Kampf der Sinhalesen gegen die Tamilen beruht. Doch viele der jüngeren Mönche arbeiten in sogenannten „interreligiösen“ Arbeitsgruppen daran mit, daß der Friedensprozeß auf allen Ebenen in Gang kommt. So ist es ein Erfolg, wenn der Mönch Pandit Madampagama Assaji Thero in seinem buddhistischen Tempel, der inmitten tamilischer und muslimischer Siedlungsgebiete der Hauptstadt liegt, sagt: „Um Frieden zu schaffen, reisen wir durch das ganze Land, wir gehen von Haus zu Haus und verhandeln mit allen Menschen damit der Friedensprozeß voranschreitet.“ Daran wollen sich auch die srilankische Präsidentin Chandrika Kumaratunga und der neue Premierminister Ranil Wickremasingha beteiligen. Anlässlich der Feierlichkeiten zum Unabhängigkeitstag Anfang Februar sprachen sie von einer historischen

Friedenschance, die nicht ungenutzt verstreichen dürfe.

Letzte Chance auf Frieden

Was sich derzeit in Sri Lanka ereignet, ist womöglich die allerletzte Chance, Frieden zu erzielen, den sich die meisten Bewohner der Insel so sehr wünschen und der für die stark angeschlagene Wirtschaft von größter Notwendigkeit ist. Die Ökonomie ist wegen der hohen Verteidigungsausgaben von jährlich einer Milliarde US-Dollar stark angeschlagen. In weiten Teilen des Landes existiert allenfalls eine Notwirtschaft. Straßen, Schienenwege, Bewässerungs- und Telekommunikationssysteme und ungezählte Gebäude sind zerstört. Der Fischereisektor, der den Menschen im Norden und Osten traditionell ein Einkommen beschert hat, liegt am Boden. Ebenso die Landwirtschaft. Und auch die Tourismusindustrie erlitt erst im vergangenen Jahr einen dramatischen Einbruch. „Wir können eben nicht genügend Touristen ansprechen, wenn gleichzeitig im Land Bomben explodieren und Menschen sterben. Denken Sie an den Anschlag der LTTE auf den Flughafen von Colombo im letzten Juli. Das war für uns ein Desaster“, gibt Bradman Weerakoon zu bedenken. Seither ist die Zahl der Touristen um über 50 Prozent zurückgegangen. Jetzt hofft der Staatssekretär für diesen wichtigen Wirtschaftssektor auf die Kehrtwende. „In Friedenszeiten ist Sri Lanka für Touristen ein wunderbares Land“.